Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 22

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geht der primitive Mensch von Erfahrungen aus, die er an sich selbst macht. Denn alle Erkenntnis strebt darnach, Ungewohntes auf Gewohntes, Unbekanntes auf Bekanntes zurückzuführen. Am bekanntesten scheint dem primitiven Menschen sein eigenes Ich zu sein, und darum sucht er die ganze Welt anthropomorph, menschenähnlich, d. h. nach seinem Ebenbilde zu verstehen.

Erst viel später entdeckt der Mensch, wie wenig er sich selbst kennt, und er untersucht nun, wie weit er überhaupt auf Grund seiner geistigen Konstitution fähig ist, die Aussenwelt begrifflich zu erfassen. Es war Sache der Philosophie, die Erkentnisfähigkeit des Menschen zu überprüfen. Heute befassen sich mit dieser Frage einerseits die Psychologen, die das Seelenleben erforschen und andererseits die Soziologen, die Vertreter der Gesellschaftswissenschaft. Die Synthese (Zusammenfassung) beider Forschungsrichtungen in einer Sozialpsychologie befindet sich erst noch in ihren Anfängen.

Die moderne Psychologie lehrt, dass unser Seelenleben sich zum geringsten Teil im Bewusstsein abspielt. Der weitaus grössere Teil ist im Unterbewussten verlagert. Das ist eine sehr notwendige Schutzmassnahme der Natur, da wir sonst durch die ungeheure Fülle von Eindrücken überwältigt würden. So aber nehmen wir unmittelbar nur das wahr, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, und auch davon bleibt in unserem Gedächtnis nur der geringste Teil bewusst haften.

So kommt es, dass eine Menge Ideen, die uns einst, z. B. in der Kindheit, lebhaft bewegt haben, nur mehr im Unterbewusstsein fortleben, während in das Blickfeld unseres wachen Bewusstseins längst neue Ideen gerückt sind. Und nun kommt die Soziologie und lehrt uns, dass diese Ideen nicht etwa zufällig kommen und vergehen, sondern in erster Linie ökonomisch bedingt sind. Der Stil in der Architektur, ja sogar die Schöpfungen der Mode entspringen nicht als Zufallsprodukte dem Gehirn einzelner Menschen, sondern hängen mit dem zusammen, was wir etwas verschwommen mit dem Begriff « Zeitgeist » bezeichnen.

Bleiben wir aber zunächst bei den sogenannten « reinen » Ideen, die abstrakt über dem Alltag zu schweben scheinen. Nehmen wir z. B. den Relativitätsgedanken, wie er auch in der Einstein'schen Theorie psysikalisch formuliert wurde. Die meisten Menschen haben keine Ahnung, was diese Theorie eigentlich besagt. Dennoch sind sie durch die Einstein'sche Lehre tief berührt, denn eine dunkle Ahnung sagt ihnen, dass die darin enthaltene Idee sich keineswegs auf die Psysik beschränkt. Vielmehr rüttelt der Relativitätsgedanke an dem bisher so festbegründeten Glauben an absolute Werte.

Es gibt keinen absoluten Raum, in den wir wie in einer Weltkiste eingeschlossen wären; es gibt keine absolute Zeit, deren Ablauf an einer Weltenuhr gemessen werden könnte; es gibt nur Bezugssysteme, die sich relativ gegen einander bewegen. Wenn aber alle absoluten Werte wanken, dann gibt es auch keine « ewigen » Wahrheiten mehr, die unverbrüchlich über Welt und Menschen walten. Alles ist relativ. Es gibt auch keine ewige Kunst und keine absoluten Sittengebote. Jedes Zeitalter hat seine eigene Kunst, die ihm taugt und seine eigene Moral.

Und auch das sagt noch nicht alles, denn die menschliche Gesellschaft zerfällt in verschiedene Gruppen, die sich gefühlsmässig sehr verschieden zu Welt und Leben einstellen. Die Herrenmoral ist sehr verschieden von der Slavenmoral, wie Friedrich *Nietzsche* dargelegt hat, und noch einfacher hat es der Dichter E. Th. A. *Hoffmann* in seinem « Kater Murr » formuliert, indem er sagte, dass ein satter Kater anders philosophiert als ein hungriger Kater.

Wenn wir also von Ideen sprechen, so dürfen wir nicht vergessen, dass es auch keine absoluten Ideen gibt. Wenn zwei dasselbe sagen, so meinen sie nicht dasselbe. Wenn ein Förster von einem Wald spricht, so meint er etwas anderes als der Dichter, der sich begeistert, weil dieser Wald « aufgebaut so hoch da droben » ist.

Immerhin gibt es aber, trotz der verschiedenen Gebrauchsformeln menschlicher Ideen, eine gewisse Grundtendenz, die sich als eine Art Zeitströmung offenbart. Auch vom Christentum haben die Menschen sehr verschiedene Vorstellungen, und doch verstehen wir, dass diese religiöse Lehre im sozialen Elend wurzelt. Die Diesseitsresignation des Christentums und seine Jenseitsverheissung sind in ökonomischen Verhältnissen tief begründet.

Ebenso ist es mit der Relativitätslehre. Wie kommt es, dass die Menschen gerade jetzt für diese Lehre so empfänglich sind? Die festesten Begriffe sind eben heute ins Wanken geraten und die allgemeine Wirtschaftskrise wirkt sich auf allen Gebieten des geistigen Lebens aus. Die ganze Ideologie unseres Zeitalters ist auf Krise eingestellt. Wir sprechen von einer Krise der Wissenschaft und dies nicht etwa deshalb, weil das Wort « Krise » sozusagen in der Luft liegt. Vielmehr ist es die seelische Erschütterung, die von der Wirtschaftskrise und deren sozialpolitischen Auswirkungen verursacht, sich in den Köpfen der Menschen gedanklich auswirkt.

In einer Epoche der Prosperität gedeiht der Glaube an absolute Werte. Die Existenz der Menschen ist gesichert. Selbst die Arbeitnehmer partizipieren an den Profiten der Unternehmer. Die liberale Demokratie ist der politische Ausdruck dieser Epoche, deren Devise lautet: « Leben und leben

Feuilleton.

Der König ging — der Klerus bleibt!

Von Hans Keller, Barcelona.

Der König, der Stamm und die Krone des schon längst morschen Baumes der spanischen Monarchie, sind verschwunden. Die Wurzel, welche das alte, korrupte Regime stützte, *die Kirche*, besteht in der neuen iberischen Republik immer noch. Wohl hat die spanische Revolution mit den Privilegien der Kirche gründlich aufgeräumt und dem Aasgeier Klerus die Federn gestutzt. Wer aber offene Ohren und Augen hat, merkt und sieht bald, mit welcher jesuitischer Schlauheit und aalglatter Anpassungsfähigkeit sich hier die Pfaffen zu halten wissen. Obwohl die kirchlichen und monarchischen Parteien und Elemente heute in Spanien zur Bedeutungslosigkeit und Lächerlichkeit herabgesunken sind, besitzt der Klerus dennoch eine ungeheure Helferin, auf die er schon immer rechnen konnte: es ist *die Frau!*

Nirgends wie in Spanien erlebt man täglich den praktischen Beweis, wie wichtig es ist, die Frau der Kirche zu *entreissen*. Ist es nicht Ironie des Schicksals, dass gerade die Kirche, die älteste Feindin des Weibes, sich seiner bedient, um sich zu erhalten und zu stützen? Die Frau ist die Ursache, dass die Kirche in Spanien nach wie vor einen Einfluss besitzt. Was nützen Toleranz- und Gleichheitsgesetze hier: die Kirche ist immer noch eine ungeheure kapitalistische Potenz. Wer Geld hat, kann alles kaufen!

Am 14. April d. J. hat die junge Republik erst ihren einjährigen Geburtstag begangen. Der bestürzte Klerus hat vielleicht sechs bis zwölf Monate gebraucht, um sich von seinem Schrecken zu erholen, als die Republik Gleichheit für alle erzwang. Warten wir einige Jahre ab, und wir werden sehen, dass sich die Kirche hier wieder gründlich erholt haben wird und Schritt für Schritt, Stück um Stück mancher ihrer alten Vorrechte, vielleicht unter anderem Namen, sich wieder erschleichen wird.

Die Geschichte bestätigt meine Annahmen: Wie übel spielte die französische Revolution dem Klerus mit, wie mancher Soutanenträger machte mit dem Fallbeil Bekanntschaft. Die Heiligenfeste verschwanden, der Kalender wurde hundertprozentig laiisch. Und heute? Der Klerus hat es in Frankreich verstanden, sich der Republik unentbehrlich zu machen: Reklamehaft und heuchlerisch unterwürfig steht in Frankreich über jeder Kirchentür das phrasenhafte «*Liberté, Egalité, Fraternité*». Die dritte Republik hat den Schwindel geschluckt und Kirche und Staat sind ein Herz und eine Seele.

Die Feste der Santos (Heiligen-Feiertage) haben in Spanien seit der Revolution nicht abgenommen. Sie werden begangen wie seit alters her. Die Kirchen- und Religionsindustrie (Messehandel, Totenmessen, Bilder-, Skulpturen- und Amuletthandel, der «Armen-Seelen»-Kerzenverkauf, das Rosenkranz-, Skapulier- und Ablassgewerbe, die pompösen Kirchenbeerdigungen, die unkontrollierbaren Heidenkind-Loskaufgroschen usw.) und wie diese lukrativen Einnahmequellen alle heissen, sie fliessen hier wie seit ehedem. Da die spanische Frau und das spanische Mädchen völlig kritik- und gedankenlos dem ganzen Klim-Bim gegenüberstehen und gerade das weibliche Geschlecht hier auf seine Art in der Männerwelt einflussreich ist, hat